Die Rechtsanschauung des 5. Jahrhunderts verlangte und erhielt ohne Widerspruch die Herrschaft des Staates über die Kirche. Die Bischöfe hatten nur die Gerichtsbarkeit de religione [35]), und von einer Appellation ad papam melius informandum war noch kaum die Rede. Der Bischof von Rom hatte zwar im Westen ein Ehrenvorrecht, dem sich die von Karthago, Mailand, Arles etc. fügten; aber als Leo I. am Ende dieser Epoche die Suprematie auch thatsächlich festzustellen suchte, traf er doch besonders in Gallien auf heftigen Widerstand. Endlich bestimmte Valentinian durch ein Gesetz von 445, welches an den Aëtius als den ausführenden Beamten gerichtet war, die Oberherrlichkeit des römischen Stuhles wenigstens über die gallischen Bischofssitze [36]). Der Begriff des Papsttums im mittelalterlichen Sinne war noch nicht vorhanden.

3. Die Unterthanen.

Interea turbata fides, civilia rursus
Bella tonant dubiumque quatit discordia mundum,
Barbarus Hesperias exsul possederat urbes.

Diese zum Jahre 394 geschriebenen Verse Claudians bezeichnen die Lage des Westreiches auch nach 425. Die oben dargestellten Fehler der Regierung und Verwaltung riefen Bürgerkriege der Machthaber unter sich, sowie den Klassenkampf der Armen gegen die Reichen hervor, und selbstverständlich benutzten die Barbaren im Lande und an den Grenzen die günstige Gelegenheit, sich auf Kosten des Reiches auszudehnen.

Die Lage der Unterthanen im allgemeinen hatte sich seit dem Beginne der Völkerwanderung entschieden verschlechtert. Zwar wäre es verkehrt, zu behaupten, dass die Römer bereits am Bankerotte gestanden hätten; denn langher ererbter Reichtum so weiter Gebiete geht auch in einem noch so stürmischen Menschenalter nicht ganz verloren, und nach den Zeiten der Unruhe folgten doch auch jetzt noch lange Perioden des Friedens und der Arbeit. Noch immer wurde der fortis Gallia die fertilis Africa und speciosa Hispania zur Seite gesetzt, und noch immer war das herabgekommene Römertum an Reichtum und Bildung auch den fortgeschrittensten Germanen, den Westgothen, unendlich überlegen. Die Gold- und Silberminen von Thracien, Pontus (und Afrika?) lieferten noch immer reichlich Edelmetall; ungeheuer war der Verkehr nach den Ostländern, namentlich Indien, vermittelt auf der kleinen Insel Jotaba im roten Meere. Es gab Einkommen von 1500 Pfund Goldes jährlich (über 3 Millionon Mark); die curulischen Würden, die einen Aufwand bis zu 2000 Pfund verlangten, fanden noch immer vermögende Liebhaber. Und doch ist die Verarmung unverkennbar; das Edelmetall ging in Massen ostwärts ohne wesentliche Rückflut; der alte, wohlhabende

[35]) C. Th. XVI 11. — [36]) Ep. Leonis papae post X.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mittelstand der possessores ist so sehr im Verschwinden begriffen, dass die Redewendung ord. squalore remoto Mode geworden ist; der freie Bauer wird zum hörigen Colon, der behäbige Decurio zum bettelnden Proletarier, der ehrenfeste Veteran zum Gartbruder.

Wenn nun auch die Stürme der Zeit viel zur Depravierung beigetragen haben, so lag doch der Hauptgrund in der Höhe und der ungerechten Verteilung der Steuern. Salvian sagt geradezu: illud indignius ac poenalius, quod omnium onus non omnes sustinent, immo quod pauperculos homines tributa divitum premunt, et infirmiores ferunt sarcinas fortiorum (Buch IV). Natürlich lag bei dem Grundsteuersystem die Hauptlast auf dem Lande, das infolge davon immer mehr entvölkert wurde, indem die proletarisierten Freibauern und Colonen in die Städte einwanderten. Diese nahmen daher wohl noch zum Teil an Volkszahl, aber nicht an Reichtum zu. Manche trieb die Not zum Aussetzen und Verkauf der eigenen Kinder, so dass dagegen gesetzlich eingeschritten werden musste[37]), die Masse zu Unruhen und Aufständen. Ausser in Italien, wo die Verhältnisse bei dem weit verbreiteten italischen Rechte und dem lockenden Magnet Rom mit seiner billigen Ernährung und den Speisungen durch die curulischen Würdenträger bessere waren, herrschte überall im Reiche die verheerende Bagaudie, der „Arme Konrad" jener Tage[38]). Denn wenn auch diese Bauernkriege wie die späteren bisweilen auf politisches und religöses Gebiet hinüberspielten, so lag ihr Hauptgrund doch in dem socialen Elende. In den Donauprovinzen (ausser dem landarmen Rätien) musste schon Stilicho Aufstände unterdrücken; in Afrika blieben die Revolten bei der grossen Entfernung der leidenden Gegenden meist lokal; schlimm aber waren die Zustände in Spanien und vor allem in Gallien, soweit diese noch römisch waren. Die Bretagne und die Gegend von Paris waren hauptsächlich verseucht; an der Marne lag ja auch das sogenannte Bagaudenschloss, das einst Cäsar Maximinian hatte erobern müssen. Den einzelnen Raubzügen gaben dann wohl Leute aus besseren Ständen Ziel und Methode, natürlich weniger im Interesse der Bauern und des mit ihnen verbundenen städtischen Pöbels, als zur Erreichung selbstischer Zwecke. So sind schon unter Diocletian bekannt die „Augusti" Älianus und Amandus, so erliegen vor Aëtius Tibato und der massiliensische Arzt Eudoxus; zur selben Zeit kämpft der Bauernkönig Basilius in Spanien Die ewig wiederholten Aufstände erlöschen erst nach der Okkupation der Provinzen durch die Barbaren; nicht selten werden diese sogar als Befreier begrüsst[39]).

Die Verminderung und Depravation der Landbevölkerung wirkte natürlich auf das Heer. Dies sollte im Ganzen gegen 300000 Mann stark sein und bestand aus kleinen Legionen (palatini s. comitatenses) und den Grenzsoldaten (limitanei, riparienses, castri-

---

[37]) Nov. Valent. XI. v. J. 451. — [38]) Hudemann, die Bauernaufstände in Gallien u. s. w. Prog. 1872. Er erklärt bagat (keltisch) = turba. [39]) Schon Orosius VII. 41: Romani, qui malint inter barbaros pauperem libertatem, quam inter Romanos tributariam sollicitudinem sustinere. Salvian V: Et vocamus rebelles, vocamus perditos, quos esse compulimus criminosos. Quibus enim aliis rebus Bacaudae facti sunt, nisi iniquitatibus nostris, nisi improbitatibus iudicum, nisi eorum proscriptionibus et rapinis, qui exactionis publicae nomen in quaestus proprii emolumenta verterunt et indictiones tributarias praedas suas esse fecerunt?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ciani). Die ersteren sollten noch immer aus römischen Bürgern bestehen; und zwar waren zum Heerdienste verpflichtet die Söhne der Veteranen, sowie die Colonen der höheren Beamten, speciell der Senatoren. Honorius gestattete diesen allerdings statt eines Rekruten 25 aurei an den Fiskus zu zahlen[40]). Die Abneigung gegen den Kriegsdienst war seit Theodosius I. noch gewachsen. Die Rekruten wurden jetzt, damit die Desertion vermindert würde, wie Galeerensträflinge stigmatisiert. Es ist daher klar, dass die Verteidigungskraft Roms hauptsächlich auf den Foederaten, d. h. den heerespflichtigen Verbündeten, sowie auf geworbenen Soldtruppen beruhte.

Gehen wir nun zu den einzelnen Gebieten über, so sehen wir zunächst, dass sich für Italien seit der Zeit vor 400 nichts Wesentliches geändert hat. Der Gothensturm war ohne Resultat vorübergegangen; 14000 reiche Flüchtlinge kehrten an einem Tage nach Rom zurück. Das Latifundienwesen war schlimmer als je, der Bauernstand fast vernichtet; weite Strecken des fruchtbarsten Landes lagen als Weide für die zahlreichen Schweineherden, oder versumpften aufs neue. Italien war auf Afrika, Spanien und Sardinien angewiesen und drohte zu verhungern, als diese Kornkammern verloren gingen[41]). Die reichen Besitzer wie die „gelegten" Bauern strömten in Massen nach den grösseren Städten, besonders natürlich nach Rom; das Banditenwesen blühte wie nie zuvor.

Noch immer ruhte auf der ehemaligen Welthauptstadt der Glanz besserer Zeiten. Freilich war die Herrschaft unwiederbringlich verloren, denn jetzt war Roma, ubi imperator; aber die Rudimente derselben waren doch noch vorhanden, der Senat, der Konsul, der Stadtpräfekt mit seinen Beamten- und Gendarmenscharen. Von den 1700 Palästen des Jahres 410 standen noch die meisten, und auch jetzt war die Baulust nicht ganz geschwunden; die Stadtpräfekten Fl. Eurycles Epityncanus und besonders Petronius Maximus (der spätere Kaisermörder) haben ein neues Forum und viele öffentliche Gebäude errichtet[42]). Der pomphafte Denkstein des Honorius freilich „quod Getarum nationem in omne aevum docuere exstingui"[43]) kontrastiert betrüblich mit den zahlreichen Inschriften, welche von mühseligem Wiederaufbau der von den Barbaren beschädigten Gebäude reden[44]). — Das geistige Leben zeigt den Charakter der Zeit: es ist der tiefste Verfall in Kunst und Wissenschaft, den das Altertum gesehen hat. Die Geschichtsschreibung schwieg, der letzte Historiker, Nicomachus Flavianus, Heide und Parteigänger des Eugenius, hatte seine Annalen — unbekannten Inhalts — schon vor 394 geschrieben; sein Grossneffe Symmachus und Cassiodor begannen ihre Arbeiten erst lange nachher. Zu Valentinians III. Zeit emendierten der Sohn und der Enkel jenes Nicomachus, beides hohe Staatsbeamte, die erste Decade des Livius[45]); die Gedichte des Merobaudes wurden in Ermangelung besserer hoch gepriesen[46]), nur die panegyrische Rhetorik und die Jurisprudenz erlebten in Rom noch eine Art Nachblüte.

Es lohnt sich daher, einen Blick auf die Juristenakademie in Rom zu werfen, die

---

[40]) C. Th. VII. 13. 7 u. 14. — [41]) So 449, wo der Hungertyphus furchtbar wütete. Vgl. Krakauer, das Verpflegungswesen der Stadt Rom in der späteren Kaiserzeit. Diss. 1874. — [42]) C. I. L. VI. 1198. 1662. ö. — [43]) ib. VI. 1196. — [44]) ib. VI. 1663 ö. — [45]) Peter, hist. Rom. fragm. p. 369. C. I. L. VI. 1783. — [46]) C. I. L. VI 1724.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einzige, deren sich der Westen erfreute. Sie bestand noch zur Zeit des Ostgothen Athalarich und Justinians I. Des Studium war vierjährig und zeigte schon im 5. Jahrhundert den mechanischen, notizensüchtigen Charakter, der die byzantinische Wissenschaft überhaupt kennzeichnet. Im ersten Jahre lernten die dupondarii (Zweipfennigswerte = Füchse) die Institutionen des Cajus und Abschnitte des Civilrechts kennen; im zweiten beschäftigten sie sich als edictales mit der prima pars legum, im dritten als papiniani mit dem Reste der leges und den 8 Büchern responsorum des Papinian, im vierten als lytaei mit den responsis des Paulus. Von einer Freiheit des Studiums war also nicht die Rede; die Folgen dieser banausischen, nur für das praktische Bedürfnis zugeschnittenen Methode war völliger Mangel an neuen Gedanken, der sich vergeblich hinter tönendem Wortschwall und absichtlicher Dunkelheit zu verbergen suchte. Encyklopädisches Wissen war sehr selten, aber doch vorhanden; philosophische Beherrschung des Stoffes fehlte ganz. — Die Studenten lebten unter strenger Aufsicht; der grosse Valentinian I. hatte nicht verschmäht, 370 ein Disciplinargesetz für sie zu entwerfen, indem er einen Magister census mit dessen Ueberwachung betraute. Dieser soll z. B. nächtliche Gelage verhüten, über Träge und Unwürdige Strafen, auch die Prügelstrafe, verhängen, schliesslich Unverbesserliche relegieren[47]).

Nicht sowohl in materieller als in geistiger Beziehung standen sich die meisten der ehemals unterthänigen Landschaften besser als Italien. Die Donauprovinzen machen noch bei Alarichs Rückzuge dahin einen wohlhabenden Eindruck; die christlichen Markomannen in Oberpannonien scheinen im ganzen ruhige Unterthanen geworden zu sein. Wohl erschütterten auch hier Einfälle der Juthungen[48]) und anderer Alemannen, der Hunnen und Ostgothen, endlich Bauernaufstände in Vindelicien und Noricum den Reichtum der Länder; aber jene traurige Einöde, wie sie uns in dem Leben des heiligen Severinus geschildert wird, ist doch erst die Folge von Attilas Wirksamkeit. Übrigens ist nicht zu vergessen, dass Ostpannonien schon im Anfange unserer Zeit in den Besitz der Hunnen übergeht, sowie dass Illyrien und Dalmatien bei der Hochzeit Valentinians III. mit der byzantinischen Kaisertochter oströmisch wurde.

Nicht viel besser sind wir trotz der Chronik des Idatius über die Verhältnisse des römischen Spanien unterrichtet. Bis zum Einbruche der Barbaren war es nebst Afrika das sicherste Gebiet der Weströmer gewesen; seitdem hatten Kriegs- und Raubzüge, die Bagaudie und furchtbare Seuchen die Kraft des Landes gebrochen. Galläcien, Lusitanien und Andalusien gingen an die Eindringlinge verloren, auch was römisch geblieben war, also im wesentlichen die Tarraconensis, hatte schwer gelitten. Feldzüge des Castinus und Bonifatius hatten wenig Erfolg. Die junge Flotte der Vandalen verheerte sogar die Balearen[49]).

[47]) C. Th. Einleitung und XIV. 9, 1. — [48]) Der Name verschwindet von dieser Zeit ab. Vgl. Mang, Vindelicien, Rätien und Noricum z. Z. der Völkerwanderung. Progr. 1846. — [49]) Dass die Vandalen schon im Jahre 425 eine Flotte gehabt haben müssen (vielleicht zum Teil eroberte römische Schiffe) ist klar; ebenso, dass sie den Schiffsbau nur von den Römern haben lernen können. Freilich übertraten die Lehrer dabei das strenge Gesetz des Honorius, das bei Todesstrafe verbot, die Barbaren im Schiffsbau zu unterrichten. Noch vor wenig Jahren war den Westgothen mit Erfolg der Bau einer Flotte untersagt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach dem Abzuge der Vandalen und den schweren Niederlagen der Alanen blieben die Sueven noch immer gefährlich, wie die Bittgesandtschaft des Idatius an Aëtius v. J. 430 beweist; und am Ende dieses Zeitraumes, beim Frieden von 454, scheint auch der westliche Teil der Tarraconensis suevisch gewesen zu sein.

Afrika[50]) hatte bisher für die gesichertste Region des Reiches gegolten. Zur See waren nur sporadisch Raubzüge zu verzeichnen gewesen; die Mauren waren zum Teil ansässig gemacht, sonst wenig gefährlich[51]). Deshalb hatten sich auch in den Zeiten des Alarich und Wallia viele Vornehme und Reiche aus Italien und Spanien hierhergeflüchtet. Die 6 Provinzen, welche den Begriff Afrika bildeten, — Zeugitana oder Proconsularis mit Carthago, Numidien und Byzacene (consularisch), Mauretania Cäsareensis und Sitifensis, endlich Tripolis — waren, wie Salvian bemerkt, wegen ihres Reichtumes die Seele des römisches Staates. In der Byzacene trug das Korn nach Plinius 150fältig; der grösste Teil Numidiens und der Zeugitana war ebenso fruchtbar, und in trockenen Strichen wussten die vorzüglich ausgebildeten Wassersucher (aquilegii) noch immer für Befeuchtung zu sorgen. So war Afrika noch immer die Kornkammer Roms, und das um so mehr, seit die ägyptischen Getreideflotten für Konstantinopel beansprucht wurden. Volle zwei Drittel des Jahresbedarfs bezog die Hauptstadt aus Afrika, dazu Öl und auch Holz für die Bäder. Stockte die Einfuhr, wie im Gildonischen Kriege und unter dem Comes Heraclian, so drohten in Rom Hungersnot und Revolten. — Wohl war auch hier der Reichtum in verhältnismässig wenigen Händen vereinigt, und die Masse der Landbewohner wie heute die irischen Pächter zu unselbständigen Colonen herabgedrückt, wohl lastete auch hier der furchtbare Steuerdruck, so dass sich Firmus an die Spitze einer Art von Bagaudie stellen konnte und selbst Honorius sich 401 genötigt fand, ein scharfes Gesetz gegen die Unterdrücker der Bauern zu erlassen[52]), dennoch war die Lage weit besser als irgendwo im Westreiche. Carthago z. B., militärisch, politisch und kirchlich das Rom Afrikas, war eine Welthandelsstadt so gut wie Alexandria; die Bodenerzeugnisse, der geschätzte afrikanische Marmor, die Metalle (denn die gleich anfangs unter der Vandalenherrschaft erwähnten Bergwerke sind sicher von den Römern angelegt) Zeugstoffe, Purpur und die schon damals teuer bezahlten Negersklaven gingen in alle Welt. Besonders lebhaft war der Handel nach Italien und den südgallischen Städten[53]). Neben Carthago werden auch Hippo Regius und Cirta als lebhafte, wohlhabende Orte genannt. — Mit dem Reichtum hielt freilich die Bildung nicht ganz gleichen Schritt. In Carthago gab es natürlich gute Schulen; Arnobius hatte auch in Cirta eine solche geleitet, auf der z. B. Lactanz studierte; den Förderern der Wissenschaft, Valentian III. und Theodosius II. wurden sogar Denksteine gesetzt[54]); dennoch wandten sich viele Jünglinge, wie der damals noch sehr unheilige Augustin, ihrer Ausbildung wegen lieber nach Rom. Noch immer war das Land vielsprachig;

[50]) Vgl. Papencordt, die Vandalenherrschaft in Afrika. Boissier, l'Afrique Romaine. — [51]) Doch geht aus C. I. L. VIII. 898 (Villa magna-Zarchwan) hervor, dass die Stadt durch einen (sicher maurischen) Plünderungszug total verwüstet war. Bonifatius wird nicht nur urbis restaurator, sondern auch domitor (sc. Maurorum) genannt. — [52]) C. I. L. VIII. 8480. — [53]) vgl. Sid. Ap. Carm. 23, v. 255 ff. — [54]) C. I. L. VIII, 8481.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das rauhe Afrikanerlatein hatte zwar die Herrschaft, und das Punische war so zurückgedrängt, dass Augustin der grösseren Verständlichkeit wegen nur lateinisch predigte und nur wenig punische Inschriften aus dieser ganzen Periode vorhanden sind; doch lebten daneben auch die verschiedenen Dialekte der Kabylen ihr Stilleben weiter. — Das Hauptinteresse aller Kreise war die Kirche, was schon die ungeheure Zahl von 600 Bischofssitzen beweist. Die Katholiken besassen an Augustin einen energischen Wortführer und an dem Comes Bonifatius längere Zeit einen kräftigen Schutz; daneben aber waren die fanatischen Donatisten mit ihren Sekten, den Agonisten und Circumcellionen, weit verbreitet und benutzten (z. B. als Firmianer) jede Gelegenheit, die anmassende Hauptkirche zu schädigen. Dazu gab es hier noch eine Menge Arianer, auch Heiden, welche sich noch 408 in dem numidischen Canna erhoben hatten, um christliche Kirchen zu zerstören. Noch 415 wurden Edikte gegen sie erlassen[55]). Diese lebhafte Kirchlichkeit, die imstande war, zur Vandalenzeit zahlreiche Märtyrer hervorzubringen[56]), war doch nicht stark genug, die Massen zu ernster Lebensanschauung zu führen. Dass sich Carthago wie Rom und Mailand einen comes voluptatum hielt[57]), will noch nicht viel sagen; schlimm aber war der Ruf der Afrikaner wegen ihrer Unsittlichkeit. Man glaubt Tacitus zu vernehmen, wenn man Salvians und Augustins donnernde Strafreden liest, in denen Gothen und Vandalen den feingebildeten Römern als Muster der Keuschheit vorgehalten werden. Die heillose Unzucht war auch der Hauptgrund, dass die Afrikaner entnervt und mehr als andere Provinzialen zum Heeresdienste untauglich geworden waren. Am häufigsten werden in Afrika Rekrutentumulte gemeldet; in der notitia dignitatum aus der Zeit des Honorius werden wohl markomannische Reiter und andere Fremdlinge in Massen als Garnisonen erwähnt, aber nur wenig Einheimische; und die Tertioaugustani, die Reste der altberühmten legio III Augusta, nehmen fast den letzten Platz ein. In den Feldzügen werden gar fast nur Foederaten erwähnt. Die limites und Militärkolonien gegen die Mauren bestanden noch und waren mit besonderen Privilegien begabt[58]).

Schlimmer und besser zugleich stand es in Gallien. Seit dem Abzuge der Rheinarmee zu Stilicho war das Land nur selten zur Ruhe gekommen; Vandalen und Westgothen, Franken, Burgunder und Alemannen hatten gewetteifert, das reiche Land zu ruinieren. Denn reich war Gallien gewesen, fast wie Afrika. Die opes Aquitanorum luxuriantium waren bekannt, Landwirtschaft, Weinbau und Handel nach Norden blühten noch im 5. Jahrhundert; die Summe von 384 Millionen Mark, die Gallien bis Julian allein an Grundsteuern hatte aufbringen müssen, wird in unserer Zeit schwerlich viel geringer geworden sein[59]). Freilich war die Steuerschraube hier so stark angezogen, dass nicht nur die Dörfer, sondern auch zum Teil die Städte an Einwohnerzahl abnahmen, da viele ihr Eigentum in Verzweiflung aufgaben und sich der Bagaudie anschlossen; es wurden eigens Razzias veranstaltet, um die treulosen Bürger mit Gewalt zurückzuführen[60]). Diese seit 50 Jahren vorhandene Notlage war nicht gebessert,

[55]) C. Th. XV, 10, 17—20. vgl. Augustin ep. 87 und 90. — [56]) C. I. L. VIII. 8630 v. J. 452 (Heracliano cons.) u. ö. Man braucht gar nicht auf die Legenden einzugehen. — [57]) C. Th. XV, 7, 13. [58]) Claudian Bell. Gild. 415 ff. C. I. L. VIII. ö. C. Th. XI. 30, 62. VII. 14, 1. — [59]) Ob die Reduction Julians Dauer gehabt hat, ist unbekannt. — [60]) Bes. C. Th. XII. 19, 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

besonders im Nordosten herrschte ein wüstes Chaos; Trier z. B. wurde dreimal hintereinander, 402, 412 und 420 von den Franken heimgesucht und in seiner stolzen Blüte auf immer geknickt; die Städte am Mittel- und Unterrheine hatten das gleiche erlebt oder vegetierten unter der Barbarenherrschaft weiter. Dennoch wusste die wunderbare Elasticität der Kelten immer wieder emporzuschnellen. Narbonne, Marseille, Lyon und Arles waren auch jetzt reiche, blühende Städte. Noch Sidonius Apollinaris rühmt Narbo als volkreiche Stadt in günstiger Lage, reich durch Handel und Bildung[61]). Mehr noch blühte Arles, die Roma Gallula des Ausonius, seit dem Falle Triers der Centralpunkt sämtlicher gallischer Provinzen. Hier war der Sitz der höchsten Staatsbehörden, z. B. meist der des Präfectus Prätorio, der Versammlungsort der curiales iudices septem provinciarum Galliae, sowie der vornehmste Bischofssitz des ganzen Landes. Hilarius, der Gegner und Rival Leos I., wohnte in Arles. Dazu kam, dass die Stadt jetzt der bedeutendste Stapelplatz war für den gesamten See- und Binnenhandel. — Ausserdem war Gallien das gebildetste Land des Westens. Auf den Schulen von Lyon studierten z. B. der junge Sidonius Apollinaris, der spätere Kaiser Avitus, der Sohn des regierenden Präfectus Praetorio und die Söhne des Consuls Magnus; als berühmte Lehrer in Grammatik und Rhetorik galten Eusebius und Hoemius (?). In Massilia schrieb der Presbyter Salvianus, dessen Jeremiade über die Zeitlage trotz handgreiflicher Uebertreibungen doch voll historischen und poetischen Geistes ist. Die bedeutendste Rhetorenschule des ganzen Reiches war in Arles, wo Flavius Nicetius lehrte. — Das leichte Keltenblut hatte aber auch schimmere Folgen. Die Frömmigkeit war eine sehr äusserliche: spernitur Dei templum et curritur ad theatrum, klagt Salvian; und der grenzenlose Leichtsinn des Volkscharakters zeigt sich wohl am besten darin, dass die Bewohner des verwüsteten Trier dem Kaiser, welcher der Stadt wieder aufhelfen will, als bestes Mittel dazu — circensische Spiele empfehlen. Auch über die Sittenlosigkeit der Gallier wird viel geklagt, doch reichte sie nicht an die afrikanischen Zustände heran.

---

4. Der Verlust Afrikas.

Wie eingangs erwähnt, war nach dem Tode des Johannes Aëtius noch bei weitem nicht die entscheidende Person am Hofe von Ravenna. Am Hofe teilte er den Einfluss mit dem Heermeister (praesentalis) Felix; beider Pläne aber wurden häufig durchkreuzt durch einen Mann, der aus der Ferne die Placidia vollkommen beherrschte. Es war dies Bonifatius, eine der merkwürdigsten unter den zahlreichen problematischen Naturen dieser Zeit. Sein Freund, der heilige Augustinus, nennt ihn einen Mann, dessen Gemüt wohl zum Guten neige, der aber gegenüber der Verführung, besonders der Schmeichelei,

[61]) Ap. Sid. Carm. 33, v. 37 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf